

# Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

**Pastor Martin Hinrichs**

*Am Schierbrunnen 4  
21337 Lüneburg  
martin.hinrichs@reformiert.de*

## Ohne Gewalt, mit Geist

**Wochenspruch 31. Mai 2020  
Pfingstsonntag**



*Nicht durch Kraft und nicht durch Stärke, sondern mit meinem Geist!, spricht  
der Herr der Heerscharen.*

Sacharja 4, 6b

Posaunen glänzen im Sonnenlicht. Das Grün an den Bäumen wirkt noch früh und frisch. Zugleich sprießt es immer kräftiger und gewaltiger dem Sommer entgegen. Gleißendes Licht und tänzerische Lust, leuchtende Farben durchströmen die Natur. Blühender Mohn wiegt sich auf filigranen Stängeln in der Luft. Fragile und kurzlebige Schönheit wie dahingehauchte Farbtupfer in der Landschaft.

Das Pfingstfest kommt in einer Zwischenzeit – nach dem Wiedererwachen des Lebens im Frühling, vor der Hitze des Sommers und der beginnenden Reife von Blättern und Früchten. In Übergängen mischen sich die Töne. Etwas ist noch spürbar, das andere drängt sich schon ins Bild. Eine Unbestimmtheit hat das Pfingstfest immer geprägt. Es geht um den Heiligen Geist. Das geradezu aufdringlich Leibliche des Weihnachtsfestes fehlt Pfingsten ebenso wie die provozierende Körperlichkeit in den biblischen Erzählungen von der Auferstehung Jesu an Ostern. So ist Pfingsten nicht zufällig das große Fest im Kirchenjahr, das am unscheinbarsten ist. Mit ihm können viele am wenigsten verbinden.

Viele Menschen denken beim Pfingstfest an einen Freiluftgottesdienst – am liebsten ökumenisch mit vielen Besuchern aus mehreren Konfessionen wie im Kurpark in Lüneburg oder auf dem Herzogenplatz in Uelzen, bei Sonnenschein

und frischer Luft und mit festlicher Musik von einem Posaunenchor. Hinterher ist ein gemeinsames Essen unter freiem Himmel schön.

In diesem Jahr wird es all das nicht geben. Das Pfingstfest erleidet das gleiche Schicksal wie Ostern. Alles abgesagt.

Die Töne mischen sich. Es ist eine Zeit des Übergangs. Noch spürbar ist die Phase des ersten Schrecks und der strengen Kontaktsperrungen. Immer deutlicher drängt sich das andere ins Bild. Geschäfte sind wieder geöffnet. Freibäder, Theater, Kinos bereiten sich auf einen Sommer mit offenem Betrieb vor. Schulen und Kindergärten ringen darum, zu einer neuen Normalität mit Kindern und Jugendlichen zu gelangen. Selbst eine Urlaubsreise erscheint manchen wieder im Bereich des Möglichen.

Verständlich ist es, wenn es vielen nicht schnell genug geht. Lange schon dauern die befremdlichen Einschränkungen. Die Auseinandersetzungen um die bereits zwei Mal polizeilich geschlossene Bar in Lüneburg zeigen die drängende Ungeduld – wie auch die auftretenden Infektionen in einem Restaurant in Jheringsfehn in Ostfriesland oder im Umkreis eines Gottesdienstes in Frankfurt. Inzwischen gibt es Proteste gegen die Corona-Maßnahmen auch in Lüneburg mit ähnlichem Tonfall wie anderswo. Mit Morddrohungen gegen Karl Lauterbach und Christian Drosten wird der Bogen gefährlich überspannt. Fast exakt ein Jahr nach der Ermordung Walter Lübckes wirken solche Drohungen nicht nur geschmacklos, geistig verwirrt und widerlich, sondern gefährlich.

Man mag sich bestätigt fühlen durch den wachsenden Unmut der Demonstranten. Man mag die Nase rümpfen über die Haltung und Thesen, die bei vielen Protesten zum Vorschein kommen. Wer aber hat nicht schon manchmal mit der Tageszeitung in der einen und der Kaffeetasse in der anderen Hand am morgendlichen Strategietisch gedacht: „Wenn es nach mir ginge, dann würde ich das aber ganz anders machen. Dann gäbe es so ein Schlamassel nicht! Da würde ich aber durchgreifen und ordentlich aufräumen!“

Alle Menschen stehen immer wieder in der Versuchung, eine unvorstellbar komplexe Welt mit ein paar markigen Linien und Sätzen in einen überschaubaren Rahmen zu pressen und zu erklären: „So ist das!“

Wir leiden oft selbst am meisten darunter. Denn mit uns selbst verfahren wir ähnlich. „So bist du!“, „Du kannst gar nicht anders, das war schon immer so!“, „Das liegt dir nicht!“, „Das muss aber anders werden!“

Wenn es nicht so läuft, wie wir es uns in unserem Rahmen vorgestellt haben, dann ist die Verlockung groß, es mit der Brechstange zu versuchen. Wir zwingen uns oder andere zu etwas, was in dieser Situation nicht stimmig ist. Was nicht passt, wird passend gemacht. Durch Zwang und durch Gewalt vergrößert man aber nur Schmerz und Leid. Das ist mit Waffen nur offensichtlicher als mit psychischem Druck und unerbittlichen Gedanken.

Der Wochenspruch zum Pfingstfest führt in die Zeit des Propheten Sacharja. Dieser Prophet ist für die meisten ein eher unbeschriebenes Blatt. Es ist die Zeit nach der Rückkehr des Volkes Israel aus der Gefangenschaft in Babylon um ungefähr 500 v. Christus – eine Übergangszeit. Die Gesellschaft muss sich in der alten Heimat einrichten. Vieles muss neu aufgebaut und eröffnet werden – so auch der Tempel in Jerusalem. Dieser Wiederaufbau bedeutet aber keine Rückkehr zu alten verklärten Zuständen unter König David und König Salomo. Die Rückkehr nach Israel und der Wiederaufbau des Tempels beruhen auf der politischen Entscheidung des neuen persischen Fremdherrschers. Er hatte die Babylonier besiegt. Der neue Tempel wird dann auch deutlich kleiner und bescheidender als der alte salomonische. Für Menschen mit Augen im Kopf und dem Bewusstsein alter Größe wäre das ein Fall für die Brechstange. *Nicht durch Kraft und nicht durch Stärke, sondern mit meinem Geist! Spricht der Herr der Heerscharen.* Dieser Ausspruch an Sacharja liest sich wie die Anleitung, durch die scheinbar harten und körperlichen Fakten hindurchzuschauen und eine andere Ebene wahrzunehmen – eine geistvolle und bewegliche. Denn so ist Gottes Geist: beweglich wie eine Blüte auf einem irrwitzig filigranen Stängel. Er wirkt geschmeidig, geduldig und geistesgegenwärtig auf Probleme und Bedürfnisse. Kraft, Stärke, Gewalt und materielle Pracht drängen sich immer als offensichtliche Problemlösungen in den Vordergrund. Gottes Geist wirkt oft genug gegen das Augenfällige. „Geistvoll“ meint oft genug Größe im Kleinen und Unauffälligen. Geist löst Freude aus, wenn sich ein Problem im Rahmen enger Grenzen und großer Widerstände lösen lässt. „Geistreich“ ist es, wenn man in etwas Komplexem Strukturen und Muster erkennt und Gegensätze stehen lassen kann. Gottes Geist lässt im kleinen Tempel nach dem babylonischen Exil den Grund zur Dankbarkeit und Hoffnung erkennen. Vom Geist bewegt sein bedeutet ein

„Resonanzhören“. Es ist ein geistvolles Zusammenbringen von scheinbar Gegensätzlichem und Unverständlichem. Als wenn man hilfreiche und heilsame Reime in der Welt entdeckt. So wie manchmal eine einzige Melodie im Gesangbuch für verschiedene Liedtexte verwendet wird. Allein diese Tatsache bietet Raum für viele neue und spannende Gedanken und Entdeckungen. „Wie lieblich ist der Maien“ und „Auf Seele, Gott zu loben“ – wie hängt das zusammen? „Herr lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein“ – wie wirkt es ein auf „Den Menschen heißt am Morgen er an das Tagwerk gehn“?

Ja, wir erleben gerade eine schwere Zeit. Viele Fragen können wir nicht beantworten. Niemand kann uns sagen, was noch auf uns zukommt und welche Folgen diese Pandemie langfristig auf unser Leben, auf unsere Gesellschaft, auf die ganze Welt haben wird.

Von Pfingsten her können wir nur sagen: Wir sind zu einem geistvollen und zuversichtlichen Umgang mit der Krise befähigt. Für Trotz, Gewalt und Ignoranz sind wir zu schade als Menschen, denen Gott seinen Geist geschenkt hat.

Frohe Pfingsten!

Bleibt bewahrt!

Amen.

## Gebet

Barmherziger Gott,  
dies ist der Tag, den du machst.  
Du hast die Sonne aufgehen lassen.  
Du machst uns satt und erfüllst unser Herz  
mit Freude,  
mit Liebe,  
mit Zuversicht.

Herr, hilf!

Gott, lass es wohlgelingen.

Wieder feiern wir ein Fest, das so ganz anders ist als wir dachten.

Überall auf der Welt möchten Menschen dich loben und preisen.

Du hast deinen Geist auf deine Kirche ausgegossen.

Und doch sehen wir, wie viele Menschen leiden.

Menschen sterben qualvoll an dem Virus, das wir vor ein paar Monaten nicht  
einmal kannten.

Kinder und alte Menschen leiden immer mehr durch die Kontaktsperrren.

Viele verlieren, was sie in mühevoller Arbeit aufgebaut haben.

Auf Straßen und Plätzen sammeln sich Menschen in Wut und Protest.

Bewahre Völker und Nationen in allen Ländern davor, auf Stärke und Gewalt  
zu setzen.

Erleuchte uns.

Lass uns unser Herz schmücken mit Maien.

Dein Geist macht schön.

Ein aufmerksames Auge entdeckt das Wunderbare deiner Schöpfung und  
lässt die Not wirklich sehen.

Ein wacher Verstand sucht nach geistreichen Gedanken und Lösungen.

Ein Mensch in deinem Geist freut sich über das Glück, wenn etwas versöhnt  
wird, geheilt und gelöst.

Wir danken dir, dass es immer wieder einen Weg gibt, dir danken zu können.

Denn du bist freundlich.

Deine Güte währet ewiglich.

Amen.

nach Psalm 118, 24-29

## 501 Wie lieblich ist der Maien

1. Wie lieblich ist der Maien  
aus lauter Gottesgüt,  
des sich die Menschen freuen,  
weil alles grünt und blüht.  
Die Tier sieht man jetzt springen  
mit Lust auf grüner Weid,  
die Vöglein hört man singen,  
die loben Gott mit Freud.

2. Herr, dir sei Lob und Ehre  
für solche Gaben dein!  
Die Blüt zur Frucht vermehre,  
lass sie ersprießlich sein.  
Es steht in deinen Händen,  
dein Macht und Güt ist groß;  
drum wollst du von uns wenden  
Mehltau, Frost, Reif und Schloß' (Hagel)

3. Herr, lass die Sonne blicken  
ins finstre Herze mein,  
damit sich's möge schicken,  
fröhlich im Geist zu sein,  
die größte Lust zu haben  
allein an deinem Wort,  
das mich im Kreuz kann laben  
und weist des Himmels Pfort.

4. Mein Arbeit hilf vollbringen  
zu Lob dem Namen dein  
und lass mir wohl gelingen,  
im Geist fruchtbar zu sein;  
die Blümlein lass aufgehen  
von Tugend mancherlei,  
damit ich mög bestehen  
und nicht verwerflich sei.

*Text: Martin Behm (1604) 1606  
Melodie: Johann Steurlein 1575;  
geistlich Nürnberg 1581*

6. Den Menschen heißt am Morgen  
er an das Tagwerk gehn,  
lässt ihn in Plag und Sorgen  
das Werk der Allmacht sehn.  
Er ist der treue Hüter,  
wacht über Meer und Land,  
die Erd ist voll der Güter  
und Gaben seiner Hand.

## 690 Auf Seele, Gott zu loben

1. Auf, Seele, Gott zu loben.  
Gar herrlich steht sein Haus!  
Er spannt den Himmel droben  
gleich einem Teppich aus.  
Er fährt auf Wolkenwagen,  
und Flammen sind sein Kleid.  
Windfittiche ihn tragen,  
zu Diensten ihm bereit.

2. Gott hat das Licht entzündet,  
er schuf des Himmels Heer.  
Das Erdreich ward gegründet,  
gesondert Berg und Meer.  
Die kühlen Brunnen quellen  
im jauchzend grünen Grund,  
die klaren Wasser schnellen  
aus Schlucht und Bergesgrund.

3. Vom Tau die Gräser blinken,  
im Wald die Quelle quillt,  
daraus die Tiere trinken,  
die Vögel und das Wild.  
Die Vögel in den Zweigen  
lobsingen ihm in Ruh,  
und alle Bäume neigen  
ihm ihre Früchte zu.

4. Gott lasset Saaten werden  
zur Nahrung Mensch und Vieh.  
Er bringet aus der Erden  
das Brot und sättigt sie.  
Er sparet nicht an Güte,  
die Herzen zu erfreun.  
Er schenkt die Zeit der Blüte,  
gibt Früchte, Öl und Wein.

5. Der Wald hat ihn erschauet  
und steht in Schmuck und Zier.  
Gott hat den Berg gebauet  
zur Zuflucht dem Getier.  
Das Jahr danach zu teilen,  
hat er den Mond gemacht.  
Er lässt die Sonne eilen  
und gibt den Trost der Nacht.

7. Lass dir das Lied gefallen.  
Mein Herz in Freuden steht.  
Dein Loblied soll erschallen,  
solang mein Odem geht.  
Du tilgst des Sünders Fehle  
und bist mit Gnade nah.  
Lob Gott, o meine Seele,  
sing ihm Halleluja.

*Text: Martha Müller-Zitzke 1947 nach Psalm 104  
Melodie und Satz: Johann Steurlein 1575 [vgl. Nr.  
501]*